780

— König Albert und die Königin Karola, sowie die Prinzen Johann Georg und Max und Prinzessin Mathilde sind am Sonntag früh kurz vor 8 Uhr in München wohlbehalten eingetroffen.

— Der am Mittwoch vormittag auf Bahnhof Wilischthal beim Rangieren verunglückte Bahnarbeiter Becker ist noch am selben Tage nachmittag im Stadtkrankenhause zu Chemnitz seinen schweren Verletzungen erlegen.

— Vor dem Freiberger Schwurgericht erfolgte am Donnerstag die Verurteilung der bei dem Morde des Gasthofspächters Hochauf in Oberhäslich bei Dippoldiswalde Beteiligten. Der bereits vorbestrafte Angeklagte Hamann ist am 26. September 1866 in Seifersdorf geboren und hat sich seit 1887 in Oberhäslich als selbständiger Schuhmacher niedergelassen. Die Angeklagte Hochauf geb. Müller, die Frau des Ermordeten, ist am 2. Juli 1856 in der Lausitz geboren und verheiratete sich 1876 mit dem damaligen Handarbeiter Hochauf. Seit dem 1. Dezember 1891 verzog das mit vier Kindern gesegnete Ehepaar nach Oberhäslich, woselbst Hochauf den Gasthof erpachtete, welcher Pacht durch den Verkauf des Grundstücks zu erlöschen drohte. Der am 29. Mai 1873 in Reinberg geborene Kästner war als Waldarbeiter im Revier Wendischcarsdorf angestellt. Der Angeklagte Hamann ist dringend verdächtig, in den Morgenstunden des 19. April d. J. zwischen 2–3 Uhr den Gasthofspächter Hochauf rücklings über zwei Stühle geworfen, ihn mit beiden Händen am Halse gewürgt und durch Umlegen eines Taschentuches um den Hals vorsätzlich getötet zu haben. Auf der Hochauf liegt der Verdacht, den Hamann durch Ueberredung zu dem Verbrechen des Mordes bestimmt, den Leichnam behufs Erweckung des Scheines der Selbstentleibung Hochaufs mit in die Küche getragen und dort mit aufgehängt und durch die falsche Anzeige bei dem Gemeindevorstand versucht zu haben, den Thäter der Strafe zu entziehen, während Kästner verdächtig ist, den Hochauf während des Mordanfalles durch Stockschläge auf Kopf und Beine wehrlos gemacht und dadurch bei dem Mord wissentlich Beihilfe geleistet zu haben. Aus der Verhandlung geht nun hervor, daß Hamann ein intimes Verhältnis mit der verehelichten Hochauf gehabt und daß nach Lösung der Ehe die Angeklagte ihre Hand dem Hamann zugesagt habe. Hamann wurde zu 10 Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Ehrenrechtsverlust, die Hochauf zu 12 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und zehnjährigem Ehrenrechtsverlust und Kästner zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

— Am Freitag nachmittag gegen ¼4 Uhr ereignete sich auf der Flur des städtischen Obergutes zu Meißen ein bedauerlicher Unglücksfall. Die Witwe John, welche die dortige Kirschennutzung gepachtet hatte, stürzte, während sie damit beschäftigt war, die Kirschen abzupflücken, von der Leiter so unglücklich herab, daß sie sich den Hinterkopf völlig aufschlug. Die Verletzungen waren derart, daß alle ärztlichen Bemühungen, die der herbeigerufene Arzt mit größter Sorgfalt der Verunglückten angedeihen ließ, vergeblich waren. Gegen 8 Uhr abends erlag dieselbe ihrer Verletzung.

— Am Freitag vormittag um 10 Uhr fiel es im Lautensch'ägerschen Gasthofe in Großzöbern auf, daß ein Fremder, welchem am Abend Nachtquartier in der Scheune angewiesen worden war, nicht zum Vorschein kam. Man sah nach und fand den Fremden in der Scheune vor, aber als Leiche. Verschiedene Verletzungen am Kopfe weisen darauf hin, daß derselbe eines gewaltsamen Todes gestorben ist, ob aber durch eigene oder durch fremde Hand, bedarf noch der Aufklärung. Auf Antrag der kgl. Staatsanwaltschaft findet die gerichtsärztliche Sektion des Verstorbenen statt. Derselbe ist wahrscheinlich der Handarbeiter Karl Ernst Enge gen. Fischer aus Plaue bei Flöha.

— Die Verhandlungen in dem Anarchistenprozeß gegen Kanien und Genossen, die am Sonnabend unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vor dem Reichsgericht in Leipzig begannen, haben an demselben Tage noch ihr Ende erreicht. Das Urteil wird heute, Montag, nachmittags 5 Uhr, verkündet werden.

— Die auch in unser Blatt übergegangene Meldung aus Plauen i. V., der Wirt der Restauration „Zum Prater" dort habe während des stattgefundenen Vogelschießens auf der Schützenwiese ein originelles Schankzelt errichten lassen. Dasselbe habe die Form eines mächtigen Fasses gehabt, welches ungefähr 5- bis 600 Personen faßte. Das Spundloch diente als Oberlicht und das Zapfloch als Eingang, ist unrichtig. An der ganzen Geschichte ist kein wahres Wort.

— In verflossener Woche wurde in Langenleuba-Niederhain (Sachsen-Altenburg) ein Sonderling begraben, der auch bei seinen Besuchen in den Nachbarstädten — er trug eine rote Gymnasiastenmütze und hatte regelmäßig seinen Feldstuhl bei sich, auf den er sich mitten auf der Straße bei eingetretener Müdigkeit niederließ — auffällig sich zeigte. Er war 61 Jahre alt und ein abgesagter Feind der Frauen, weshalb er kein weibliches Wesen um sich litt und sich nicht verheiratet hat. Dieser Sonderling, Rentier Berger, hatte u. a. die Eigentümlichkeit, der pünktlichste Steuerzahler des Herzogtums sein zu wollen. Kaum war das Morgengrauen eines neuen Jahres angebrochen, so pochte er den Steuereinnehmer seines Ortes aus dem Bette und bezahlte im voraus die Steuern für das ganze Jahr. Man kannte den sonst gutmütigen Sonderling und ließ ihn gehen. In Langenleuba-Niederhain bewohnte er sein Haus und führte seine Wirtschaft allein. In den letzten Wochen fiel es auf, daß er sein Haus, welches er immer verschlossen hielt, nicht verließ. Auf Rufen teilte er mit, daß er krank sei, aber Arzt und Pflege nicht haben wolle. Als er dann einige Tage nicht antwortete, erstieg der Gemeindevorsteher auf einer Leiter das Haus, erbrach gewaltsam Fenster und Thüren und fand den Sonderling angekleidet auf der Bettkante sitzen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Er hinterläßt ein Vermögen von etwa 32000 M.

„Seien Sie kein Kind", höhnte Mr. Beller. „Hätten wir die Gelegenheit nicht wahrgenommen, so würden es andere gethan haben. Morgen wird also der Minister das Schiff besichtigen." Und so geschah es.

Ein paar Tage später machte der würdige Mr. Beller dem Kongresse die Mitteilung, er müsse seine früheren Bemerkungen über den neuen Marineminister zurücknehmen. Derselbe habe mit größter Energie die neuen Schiffsbauten in Angriff genommen, und die neue Fregatte „Florida" werde schon in wenigen Monaten vom Stapel laufen können. Er freue sich aufrichtig, einen solchen Mann an der Spitze der Marine zu sehen.

Exzellenz Smoker machte bei diesen Worten ein so gut nachgeahmtes Gesicht der größten Ueberraschung, daß selbst mißtrauische Gemüter anderen Sinnes wurden und nicht mehr an eine Verabredung dachten. Als dann Beller seine Worte höchster Anerkennung hinzufügte, lächelte der Minister bescheiden und verbeugte sich vor dem Redner, der diese Höflichkeit erwiderte.

Ein Vierteljahr später war die „Florida" seefertig, und die Zeitungen sangen das Lob des Marineministers mit lauten Zungen. Exzellenz Smoker war eine Berühmtheit geworden.

Vier Jahre waren seitdem vergangen. An das Marineministerium in Washington lief die Meldung ein, die „Florida" sei bei einem Sturme wrack geworden. Die Bauart des Schiffes habe sich nicht bewährt. Und darauf wurde entschieden, daß das, was vom Schiffe noch übrig geblieben, zu Geld zu machen sei.

Das war der Fregatte „Florida" Nachruf.

Exzellenz Smoker ist heute nicht mehr Minister, er zehrt aber noch immer von seinem Ruhm, die Firma Parson u. Ko. baut fleißig Schiffe, und Mr. Sam Beller ist einer der Krösusse New-Yorks. Alle drei sind zufrieden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Die Yacht „Kaiseradler", mit unserem Kaiser an Bord, und das Panzerschiff „Siegfried" sind in der Nacht zum Sonntag nach vom schönsten Wetter begünstigter Fahrt im Hafen von Bergen vor Anker gegangen. Am Sonntag hielt der Kaiser den Schiffsgottesdienst in gewohnter Weise ab. Noch am Sonntag sollte die Weiterfahrt nach Drontheim angetreten werden.

— Zur Teilnahme an der Vermählung der Herzogin Amalie von Bayern sind Kaiser Franz Joseph von Oesterreich und der König und die Königin von Sachsen in München resp. Tegernsee angekommen. Außerdem wird noch die Anwesenheit zahlreicher Prinzen und Prinzessinnen erwartet.

— Unfall der Königin von Württemberg. Wie aus Stuttgart gemeldet wird, schwebte die Königin Charlotte dieser Tage in großer Lebensgefahr. Als die Königin sich zur Königin-Witwe Olga begeben wollte, brach die Hinteraxe der Equipage und der Kutscher fiel herab, worauf die Pferde durchgingen. Die Königin, welche sich knieend im Wagen befand, setzte einen Fuß auf den Wagentritt, erhaschte die am Boden schleifenden Zügel und brachte die Pferde zum Stehen. Königin Charlotte blieb völlig unversehrt. Der Kutscher und der Diener sind leicht verletzt worden.

— Der am Sonnabend unter dem Vorsitz des Regenten von Braunschweig stattgehabte Rat der Landesverteidigungskommission soll der Frage der Einführung der zweijährigen Dienstzeit gegolten haben.

— Der Kommandeur des 3. bayrischen Armeekorps, General der Infanterie v. Perseval, hat eine kaiserliche Einladung zur Teilnahme an der Kaiserparade in Metz am 12. September erhalten und wird derselben Folge leisten.

— Wie die „Frkf. Ztg." hört, ist der Marchese Spinola, der durch seinen Bruder in verwandtschaftlichen Beziehungen zur italienischen Königsfamilie steht, als Botschafter für Berlin in Aussicht genommen. Der Kaiser hat Spinola in Rom kennen gelernt und während der Zusammenkunft in Potsdam seine Zustimmung zur Ernennung desselben auch ausgesprochen.

— Nach dem Bericht des „Reichsanzeigers" hat der Bundesrat in seiner letzten Sitzung auch einem Antrage des Reichskanzlers, betr. die Vereinbarung provisorischer Zollbestimmungen mit Rumänien, zugestimmt.

— Der so plötzliche und heftige Zeitungskampf zwischen der Reichsregierung und dem Fürsten Bismarck scheint sein Ende gefunden zu haben. Vielleicht, daß später die Erörterungen im Reichstage fortgesetzt werden, heute aber schweigen sowohl Fürst Bismarck, wie die Reichsregierung und das ist erfreulich. Wie verlautet, hat die Fürstin Bismarck ihren ganzen Einfluß auf ihren Gemahl angewendet, um letzteren zur Einstellung des Kampfes zu bewegen, und das ist ihr, wie es den Anschein hat, und wie man hoffen darf, gelungen.

— Ein wichtiger Gedenktag in der Entwickelungsgeschichte des deutschen Postwesens war der 1. Juli: Am Freitag vor einem Vierteljahrhundert erlosch, eine Frucht der Waffensiege von 1866, das Postmonopol der Familie Thurn und Taxis, dessen erste Anfänge bis ins Jahr 1516, des Zeitalters des letzten Ritters, zurückreichen. Durch einen am 28. Januar 1867 mit dem Fürstenhause Thurn und Taxis abgeschlossenen, am 1. Juli desselben Jahres in Kraft tretenden Vertrag führte Preußen das Werk der postalischen Befreiung Deutschlands weiter, das der große Kurfürst bereits um die Mitte des 17. Jahrhunderts mit der Gründung der brandenburgisch-preußischen Post begonnen hatte, 6 Monate später wurde das Postwesen für das gesamte Gebiet des norddeutschen Bundes als einheitliche staatliche Verkehrsanstalt eingerichtet. Die Ereignisse von 1870 und 1871 haben das nationale Einigungswerk auf postalischem Gebiete abermals weitergeführt, wenn auch die Vollendung noch aussteht. Hoffentlich wird diese in nicht zu ferner Zeit erfolgen und der letzte Rest des ehemaligen römisch-deutschen Reichs-Postjammers, die Postreservate Bayerns und Württembergs, zu existieren aufhören.

— Die Frage der nächsten Weltausstellung scheint nun wirklich aufgerollt werden zu sollen. Pariser Zeitungen geben sich die größte Mühe, durchzusetzen, daß in ihrer Stadt im Jahre 1900 eine internationale Ausstellung stattfinden soll. Das Bestreben erklärt sich zur Hälfte daraus, dem nimmersatten Paris zu einer neuen vorzüglichen Einnahmequelle zu verhelfen, zur anderen Hälfte aber auch daraus, dem deutschen Reiche ein Schnippchen zu schlagen und die Abhaltung einer Weltausstellung in Berlin zu verhindern. Will Deutschland letztere, dann wird es den französischen Plänen Rechnung tragen müssen und darf seine Ausstellung spätestens für das Jahr 1898 ansetzen. Wesentlich anders liegt die Sache, wenn wir nur eine Ausstellung der Deutschland befreundeten Staaten, eine Art Dreibundausstellung, anstreben. In diesem Falle könnte uns die Pariser Exposition ziemlich egal sein. Wer dann zu uns kommen will, der kommt doch, trotz der etwaigen Pariser Konkurrenz.

Frankreich.

— Das von der Deputiertenkammer kürzlich genehmigte Gesetz über die Aenderung der Wehrpflicht im französischen Heere enthält nach der „K. Z." folgende Bestimmungen: Während der Soldat von den 25 Jahren seiner Dienstpflicht bisher 3 Jahre im aktiven Heere, 7 in der Reserve, 6 in der Landwehr ersten Aufgebots (Territorialarmee), 9 in der Landwehr zweiten Aufgebots (Reserve der Territorialarmee) zu bleiben hatte, wird durch dieses Gesetz künftig die Reservepflicht auf 10 Jahre erhöht, die Landwehrpflicht im zweiten Aufgebot von 9 auf 6 herabgesetzt. Jeder Reservist hat zwei vierwöchige Uebungen zu machen, während die Landwehr zweiten Aufgebots nur zum Erscheinen auf einer Kontrollversammlung verpflichtet ist. Die gemischten Regimenter verschwinden jetzt. Bei einer Mobilmachung werden einfach aus den 10 Jahrgängen von Reservisten, soweit sie nicht die Linienregimenter auf Kriegsstärke bringen, Reserveregimenter gebildet. Zu gleicher Zeit hat der Kriegsminister die Berechtigung erhalten, die aktiven und die Reserveoffiziere bei Landwehrtruppenteilen zu verwenden und ebenso Landwehroffiziere auf ihren Wunsch in die Linie einzustellen. Die ganze Neuordnung soll die Leistungsfähigkeit der Reserveregimenter fördern und zu gleicher Zeit soll damit die Mobilmachung dieser Truppenteile sehr erleichtert werden.

Spanien.

— In Madrid haben größere Tumulte stattgefunden. Unter den Händlern in den Hallen herrschte am Sonnabend anläßlich der Einführung neuer städtischer Steuern große Aufregung. Die Unzufriedenen rotteten sich zusammen und mißhandelten die mit der Einziehung der Steuern betrauten Beamten, liefen laut schreiend durch die Straßen und erzwangen die Schließung der Kaufläden. Geschäftsleuten, die sich weigerten, diesem Verlangen zu entsprechen, wurden die Fenster eingeworfen. Die Polizei hatte einen äußerst harten Stand und mußte scharf feuern, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Inzwischen nahmen aber die Exzesse den Charakter des offenen Aufruhrs an,